

Frauen im Islam In der Tradition und heute

Betrachtungen aus kulturanthropologischer Perspektive

Dr. Michaela Mihriban Özelsel

Dialog der Religionen
2. Jahrgang, Heft 2,
S. 154-173
ISSN 0939-5539

Quelle: <http://www.fro.at/sendungen/islam/mihriban.html>

Inhalt:

- I. Einleitung
- II. Das Islamische Konzept Der Gleichberechtigung
- III. Die Islamische Sicht Der Sexualität
- IV. Die Eigenverantwortlichkeit
- V. Gesellschaftliche Konsequenzen
- VI. Gleichheit In Der Ungleichheit
- VII. Soziale Reformen Muhammads (S.A.) – Schutz Für Frauen Und Andere Benachteiligte Gruppen
- VIII. Das Beispiel Des "Exemplarischen Menschen"
- IX. Die Muslima Zu Zeiten Muhammads (S.A.) Und In Der Geschichte - Ihr Einfluss Auf Die Religion
- X. Die Muslima Heute
- XI. Fazit

I EINLEITUNG

"..Oh Adam, soll ich dich zum Baume der Ewigkeit führen und zu einem Königreich, das nimmer vergeht?» Da aßen sie beide davon, so daß ihre Blöße ihnen offenbar wurde. Qur'an, 20/121-122

Zweck dieses Artikels ist es, einen Einblick in die Stellung der Frau im Islam - und damit in ein gänzlich anderes Denksystem und Weltbild zu geben. Eigentlich ist es eher ein Ausblick, da ich mich diesem Thema "von innen heraus", aus kulturanthropologischer Sicht, nähern möchte.

Will man eine fremde Kultur erkennen, indem man von der eigenen ausgeht, so kommt ein Vergleich, aber kein Verstehen dabei heraus. Und von Vergleichen wissen wir, daß sie meist zugunsten des Vertrauten, Bekannten ausgehen. Wir haben dann das Ergebnis vorprogrammiert; unsere eigene Kultur, Religion, Sichtweise etc. ist die bessere, die richtigere. Auch die Stellung der Frau im Islam kann nur von innen heraus" verstanden werden, d.h., eingebettet in das Gesamtsystem des Islam.

Hier müssen insbesondere das andere Bild des Menschen und die grundsätzlich andere Sichtweise der Sexualität berücksichtigt werden. Weiterhin ist ein Verständnis eines anderen Systems auch immer zeitkontextabhängig. D.h., daß die sozialen Reformen unerhörten Ausmaßes, die von Muhammad (s.a.) eingeleitet wurden, auf dem Hintergrund seiner Zeit betrachtet werden müssen.

Unter den möglichen Quellen zur Stellung der Frau ist zunächst der Koran zu nennen. Dieses Studium führt jedoch zu beträchtlichen Schwierigkeiten, da die heilige Schrift des Islam nicht kontextunabhängig zu verstehen ist. Wird ein Angang versucht, der die Situationen, in denen die verschiedenen Suren und Verse offenbart wurden, nicht beachtet, erscheint der Koran zu einigen Themen sogar inkonsistent. Darauf wird auch im heiligen Buch des Islam selbst hingewiesen:

"Darin (im Koran) sind Verse von entscheidender Bedeutung - sie sind die Grundlage des Buches - und andere, die verschiedener deutungsfähig sind. Die aber, in deren Herzen Verderbnis wohnt suchen gerade jene heraus, die verschiedener Deutung fähig sind, im Trachten nach Zwiespalt und im Trachten nach Deutelei." (3/8)

H.z. Mevlana Celaleddin Rumi, der eminente Theologe und Heilige (der Ausdruck "Heiliger" ist eine bewußt vorgenommene Vereinfachung der Terrinologieübertragung) des 13. Jahrhunderts, wies darauf hin, daß der Koran auf mindestens sieben Ebenen allegorisch zu verstehen sei, da er aus evidenten" und „dunklen" Versen besteht, die sich je nach dem Grad der Verständnissfähigkeit des Gläubigen diesem erschließen. **("Es gibt keine Aja [Vers], welche nicht aus dem offenbaren Teil, einem verborgenen Teil, einer Grenze und einem Anstieg bestehen würde." Hadith 1** (Hadith: außerkoranische Überlieferung des Propheten s.a.) (, vgl. Koran, 3/5.)

H.z. Mevlana, der ein Meister der dem täglichen Leben entnommenen Gleichnisse war, sagte, daß der Säugling und der Geliebte beide die Brust der Frau genießen, jedoch jeder auf seine Weise. Beide Arten des Genießens sind angebracht und göltig, weder gut" noch schlecht", der Unterschied läge lediglich im Grade der Entwicklung. Das gleiche gelte auch für das Verstehen der heiligen Schrift. - (Rumi, FrnF, 272). Trotz der dieser Quelle inhärenten

Schwierigkeiten sollen, der Vollständigkeit halber, im folgenden einige relevante Verse des Korans zitiert werden.

Weitere mögliche Quellen sind die Interpretationen führender Geistlicher der verschiedenen Jahrhunderte sowie ein Studium der Frauengestalten in der islamischen Literatur. Im Zweifelsfall ist jedoch aus islamischer Sicht jeweils die überlieferte Lebensführung ("Sunna") des .exemplarischen Menschen«, des Propheten Muhammads (s.a.), heranzuziehen. Er gilt als die lebendige Verkörperung der göttlichen Gesetzte». *(Der Koran selber mußte durch den Gesandten zu uns kommen. - Er wäre nicht verständlich gewesen, außer in Gestalt des Mannes. Das Buch war Teil der gelebten Erfahrung und Wirklichkeit des Wüsten- Propheten", Abd. al-Qadir as-Sufi, 1986)*. Eine Untersuchung seines Umgangs mit Frauen - sowie deren Umgang mit ihm - kann klareres Licht auf dieses Thema werfen.

Zunächst ist jedoch ein Blick auf weitere Aspekte der islamischen Weltsicht, sofern sie für dieses Thema relevant sein könnten, erforderlich. Die unterschiedliche Sichtweise der Stellung der Frau und damit auch der des Mannes - von Morgenland und Abendland läßt sich m.E. hauptsächlich auf folgende Faktoren zurückführen: ein grundsätzlich anderes Verständnis sowohl der Gleichberechtigung, der Eigenverantwortlichkeit als auch der Sexualität.

II DAS ISLAMISCHE KONZEPT DER GLEICHBERECHTIGUNG

"Ursprünglich bildeten die Menschen eine einzige Rasse und eine einzige Nation, dann beschloß Allah, sie in Familien, Stämme und Nationen aufzuteilen, damit sie das gegenseitige Verständnis erlernen" (2/213, 10/19, 49/13)

Charakteristisch für den Islam ist die Grundannahme absoluter Gerechtigkeit und absoluter Gleichheit vor Gott.

Das impliziert jedoch nicht auch eine Gleichberechtigung im westlichen Sinne schon hier auf Erden. **Ganz im Gegenteil wird das Gleichgewicht auf Erden schon durch gottgewollte Ungleichheit stabilisiert. Ungleichheit verlangt nach gegenseitiger Ergänzung, soll ein System als Ganzes funktionieren.**

Der Islam geht davon aus, daß die irdische Ungleichheit gottgewollt und somit bezweckt ist, denn hätte Allah es so gewollt, es wäre Ihm ein leichtes gewesen, alle gleich zu schaffen. "Er hat zu allem die Macht". Alles ist über die Erde hinweg ungleich verteilt: Wasser, Land, Kälte, Wärme, Trockenheit, Feuchtigkeit, Bodenschätze etc. Das heißt jedoch nicht, daß diese "gottgewollte Ungleichheit" als Endzustand akzeptiert werden sollte (diese Fehlannahme wird im Westen als der "islamische Fatalismus" bezeichnet) sondern ganz im Gegenteil als Ausgangspunkt für eigene Einsatzmöglichkeiten gilt. Da **"insgesamt von allem für alle da ist"**, ist den Menschen die Gelegenheit gegeben, die Kooperation statt der Konkurrenz zu erlernen. Keiner besitzt irgendein Gut auf Erden, es gilt nicht, sich die "Erde untertan zu machen". **Menschen sind nicht mehr und nicht weniger als die Verwalter der ihnen anvertrauten göttlichen Güter.** Später müssen sie ihrem Schöpfer Rechenschaft darüber ablegen, wie "gerecht, großherzig und menschlich" sie diese noble Statthalter-Aufgabe wahrgenommen haben.

Mann und Frau sind "Zwillingsgeschöpfe" Gottes, gleich vor Gott, aber verschieden hier auf Erden, da mit verschiedenen Aufgaben betraut. Die Gattung Mensch kommt weder

ohne das eine noch das andere Geschlecht aus, beide sind zum Fortbestand gleichermaßen aber in unterschiedlicher Funktion, nötig.

Auf eine Wirtschaftsterminologie übertragen, ist es ein System der Arbeitsteilung: jede Gesellschaft benötigt sowohl Arbeiter als auch Gelehrte etc. Ein Berufsstand ist nicht "besser" oder "schlechter" als der andere, es herrscht Bedarf an allem in gegenseitiger Ergänzung, sie sind also "Systemgleichberechtigt".

Der Gedanke einer gottgeschaffenen Gleichheit als Ausgangsbasis erscheint aus islamischer Sicht absurd: hätte jedes Land alle erforderlichen Rohschätze, Nahrungsmittel, Klimazonen etc., bestünde keine Notwendigkeit, im gegenseitigen Austausch miteinander in Beziehung zu treten. Hätte jeder Mensch die gleiche Ansicht, bestünde keine Notwendigkeit zur Toleranz. Wäre, im - utopischen - Extremfall, jedes Einzelwesen autark, dann wäre jeder seine eigene Insel, ohne Beziehung zu anderen Formen des Lebens. (Als Denkübung ist es interessant, sich einmal aus dieser Perspektive die alte Frage nach dem Sinn der Existenz zu stellen). **Der Zweck der Unterschiedlichkeit ist das Miteinander.** Es gestattet das Erlernen der Toleranz, der Harmonie der gegenseitigen Ergänzung, der Balance, der Mäßigung, des Wegs der Mitte. Wie begrenzt es jedoch möglich ist, eine ausgleichende Gegenseitigkeit tatsächlich zu praktizieren, zeigt eine Anekdote, die über die spätere Lieblingsfrau des Propheten (s.a.), Aisha, überliefert wird:

Aisha wurde gemeldet, daß ein Bettler eingetroffen war. Sie sagte: "Man gebe ihm Brot". Sodann wurde die Ankunft eines Prinzen gemeldet. Sie sagte: Man lade ihn ein, mein Mahl mit mir zu teilen". Später befragte man Aisha über ihr Verhalten: war es gerecht - und damit im Sinne des Propheten - dem Armen wenig und dem Reichen viel zu geben? Aisha antwortete: Mit allem, was ich besitze, wird es mir nicht gelingen, einen Ausgleich zu schaffen. Was mir aber möglich war, war beide zufrieden zu stellen. Der Bettler freute sich über sein Brot, der Prinz über sein Abendmahl. Und beide über die freundliche Aufnahme".

III DIE ISLAMISCHE SICHT DER SEXUALITÄT

"Und unter Seinen Zeichen ist dies, daß er Gattinnen für euch schuf aus euch selber, auf daß ihr Frieden in ihnen fändet, und Er hat Liebe und Zärtlichkeit zwischen Euch gesetzt. Hierin sind wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt." 30/22

Wie grundsätzlich sich die islamische Sicht der Sexualität von der christlich-abendländischen unterscheidet, wird durch die folgenden Auszüge aus **Al Ghazzalis "Band über die Ehe"** in seinem im 11. Jahrhundert verfaßten klassischem Werk der islamischen Orthodoxie, der "Neubelebung der Religionswissenschaften", erkennbar:

"Freilich soll der Geschlechtstrieb nicht lediglich die Kindererzeugung erzwingen, sondern er ist auch in einer anderen Hinsicht eine weise Einrichtung. Die mit seiner Befriedigung verbundene Lust, mit der sich, wenn sie von Dauer wäre, keine andere vergleichen ließe, soll nämlich auf die im Paradies verheißenen Wonnen hindeuten. Denn es wäre nutzlos, einem eine Wonne in Aussicht zu stellen, die er niemals empfunden hat. - Die irdischen Vergnügungen sind daher auch insofern von Bedeutung, als sie das Verlangen nach dem dauernden Genuß

derselben im Paradies wecken und so einen Ansporn für den Dienst Gottes bilden.»

Aus dem obigen Zitat wird ersichtlich, daß der Islam äußerst "sexual-freundlich" eingestellt ist, d.h. über die Zeugungsfunktion hinaus den Genuß betont und religiös begründet. Diese - als so positive und machtvolle Antriebskraft gesehene Sexualität soll sich jedoch innerhalb eines gottgewollten, die gesellschaftliche Struktur schützenden, Rahmens entfalten. Al Ghazzali sieht den präkoitalen Lustgewinn, der vor allem im Interesse der Frau liege, als religiöse Pflicht. Weil die Lust der Frau nach Zwischenstadien verlange, müsse sich der männliche Gläubige bemühen, seine eigene Lust, die vor allem in der genitalen Vereinigung befriedigt werde, den weiblichen Bedürfnissen unterzuordnen:

"Nachdem er selbst seine Lust gestillt hat, soll er warten, bis auch die Frau ihre Lust gestillt hat, weil die Ejakulation der Frau oft später erfolgt, während seine Lust noch glüht. Denn das Zurückziehen des Mannes ist der Frau lästig und die natürliche Ungleichzeitigkeit bis zum Samenerguß ist die Ursache für die Abwendung, wenn der Mann zuerst den Samenerguß hat." - Doch muß er ihr in dieser Hinsicht (der sexuellen Befriedigung) mehr oder weniger gewähren, entsprechend dem, was sie zu ihrer Bewahrung nötig hat, denn ihre Bewahrung ist für ihn Pflicht» (zit. nach Mernissi, 1987).

Der Zweck der "naturgewollten" Verschiedenartigkeit wird auch auf dieser Ebene - der geschlechtsspezifischen - wieder klar ersichtlich: die menschliche und religiöse Pflicht der beidseitigen Befriedigung gemäß der Unterschiedlichkeit der Bedürfnisse. Das gewünschte Ergebnis ist ein rücksichtsvolles, kommunikatives Miteinander, daß sich erst aufgrund der gottgewollten Ungleichheit voll entfalten kann.

IV DIE EIGENVERANTWORTLICHKEIT

Die menschliche Natur erhält ihren inneren Wert allein durch die unermeßliche Güte Gottes,

„..denn der Mensch ist schwach erschaffen“. Qur'ran

Kulturen unterscheiden sich u.a. durch ihren Umgang mit Sanktionen. Eine oft untersuchte Dimension ist der Grad der Internalisierung der Eigenverantwortlichkeit bezüglich der Einhaltung von Richtlinien und Verboten.

Bei den **internalisierenden Kulturen** werden die Verhaltensrichtlinien verinnerlicht, d.h., daß starke Anforderungen an die Moral und das Gewissen des einzelnen gestellt werden.

Externalisierende Kulturen sorgen hingegen durch strenge Kontrolle der situativen Faktoren dafür, daß gegen allgemein gültige Verhaltensnormen nur unter größten Schwierigkeiten verstoßen werden kann.

Die islamischen Länder zählen zu den externalisierenden Kulturen. Da der Mensch von Natur aus als "schwach" geschaffen gilt, die Frau jedoch als ***"machtvoll in ihrer Sexualität, ihrer Verführungskraft, also in der Lage, die gesellschaftliche - gottgewollte - Ordnung zu stürzen"*** (Mernissi, 1987) und die Sexualität per se als positiv bewertet wird, sorgt eine grundsätzliche Geschlechtertrennung im Alltag dafür, daß 'moralische Verfehlungen' schlicht durch "Mangel an Gelegenheit" verhindert werden können. Der Aufbau eines rigiden, überstrengen (abendländischen?) Gewissens, das für "Selbstbeherrschung" sorgt, ist in externalisierenden Kulturen daher nicht erforderlich.

Hieraus ergibt sich auch eine grundsätzlich andere Einstellung zu dem, was als "Sünde" gilt: ***"Für den Moslem ist eine Sünde eher eine Überschreitung eines rituellen Verbots, mehr noch eine Rebellion gegen Allah durch Unglauben: es ist keine moralische Verfehlung"*** (Bousquet, 1966).

Die starke soziale Kontrolle der externalisierenden Kulturen läßt dem Einzelnen - nach westlicher Einschätzung - nur geringen persönlichen Freiraum. Von den in diesem System Lebenden wird dies jedoch meist anders empfunden, da innerhalb der eigenen gesellschaftlichen Nische" der Freiraum um so größer ist und ja auch durch keinerlei schlechtes Gewissen" belastet wird. (Für eine detailliertere Ausführung aus ethnopsychologischer Sicht, siehe Ozelsel, 1990)

V GESELLSCHAFTLICHE KONSEQUENZEN

Die oben kurz dargelegten Grundannahmen des islamischen Menschenbildes, nämlich der Sinn der Unterschiedlichkeit, die systemische Sicht der Gleichberechtigung, die Sexualität als positive, mächtige Kraft im göttlichen Dienst und die auf der natürlichen menschlichen Schwäche beruhende Externalisierung der Eigenverantwortlichkeit stehen im Gegensatz zu traditionellen abendländischen Annahmen und führen somit konsequenterweise auch zu anderen Lösungsversuchen transkulturell gültiger Fragen des menschlichen Zusammenlebens.

Konsequenzen, die sich deduktiv hieraus ergeben, sind u.a. eine gewisse Geschlechtertrennung im Alltag und kein Anstreben der Androgynität und Autonomie des einzelnen. Beides sind aber erklärte Ziele der modernen westlichen Gesellschaft.

Im aus islamischer Sicht angestrebten Idealfall des Zusammenlebens entsteht eine Art "Kollektivwesen", d.h. eine Gruppe von Menschen wird praktisch zu einem einzigen "kollektiven Lebewesen". Muhammad (s.a.) charakterisierte die "Umma", d.h. die Gemeinschaft, **"als einen Körper, der insgesamt leidet, wenn ein Glied erkrankt ist»**. Dieses "kollektive Individuum" schreibt seinen einzelnen (Mit-)Gliedern die unterschiedlichen Dimensionen zu, die nach westlicher Sicht einen einzelnen Menschen ausmachen. Spezifische Funktionen und Verhaltensweisen werden weniger durch persönliche Ideosynkrasien als durch festgelegte soziale Rollen bestimmt. (Vgl. auch: Schiffauer, 1983)

Dieses angestrebte Ideal ist das Gegenteil dessen, was nach westlicher Sicht eine gesunde, reife "Persönlichkeit" ausmacht, d.h., ein voll individuiertes, möglichst autonom handelndes Einzelwesen. Aus rein eurozentrischer, und somit - nicht nur im anthropologischen Sinne - unwissenschaftlicher Perspektive betrachtet, also herausgelöst aus dem Gesamtkontext und in Nichtbeachtung eines gänzlich anderen Menschenbildes, würde diese Weltsicht für die Stellung der Frau im Islam dann den Tatbestand der "Unterdrückung" ergeben.

VI GLEICHHEIT IN DER UNGLEICHHEIT

Obwohl von Frauen im allgemeinen eine größere Zurückhaltung in der Öffentlichkeit erwartet wird, gelten viele der "Anstandsgebote" trotz der Betonung der gottgewollten Ungleichheit gleichermaßen für Männer. Das ist im Westen weitgehend unbekannt. Deshalb sollen im folgenden einige relevante Koranverse zitiert werden:

"Und sprich zu den gläubigen Frauen, daß sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen und daß sie ihre Reize nicht zur Schau tragen sollen. - Sprich zu den gläubigen Männern, daß sie ihre Blicke zu Boden schlagen und ihre Keuschheit wahren sollen. Das ist reiner für sie. Wahrlich, Allah ist recht wohl kundig dessen, was sie tun." 24/32;24/31

Eine weitere Fehlannahme des Westens ist die oft vertretene Ansicht, das islamische Paradies sei nur "für die Männer da". Auch hier sollen einige Koranzitate für sich selbst sprechen:

"Allah hat den gläubigen Männern und den gläubigen Frauen Gärten verheissen, die von Strömen durchflossen werden, immerdar darin zu weilen, und herrliche Wohnstätten in den Gärten der Ewigkeit. Allahs Wohlgefallen aber ist das Größte. Das ist die höchste Glückseligkeit. 9/72

"Ihnen aufwarten werden Jünglinge, die nicht altern und holdselige Mädchen mit großen herrlichen Augen." 56/18; 56/23

Wahrlich, die muslimischen Männer und die muslimischen Frauen, die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, die gehorsamen Männer und die gehorsamen Frauen, die wahrhaftigen Männer und die wahrhaftigen Frauen, die standhaften Männer und die standhaften Frauen, die demütigen Männer und die demütigen Frauen, die Männer, die Almosen geben, und die Frauen, die Almosen geben, die Männer, die fasten und die Frauen, die fasten, die Männer, die ihre Keuschheit wahren, und die Frauen, die ihre Keuschheit wahren, die Männer, die Allahs häufig gedenken und die Frauen, die Allahs häufig gedenken - Allah hat ihnen Vergebung und herrlichen Lohn bereitet. 33/36

Die Gleichheit vor Gott, die der Koran betont, beginnt jedoch im wahrsten Sinne des Wortes schon bei Adam und Eva (s. Zitat am Anfang des Artikels): aus islamischer Sicht ist Eva keineswegs die Verführerin. Beide machen sich in vollster Eigenverantwortlichkeit gleichermaßen schuldig und beiden wird gleichermaßen von Gott vergeben.

VII SOZIALE REFORMEN MUHAMMADS (S.a.) - SCHUTZ FÜR FRAUEN UND ANDERE BENACHTEILIGTE GRUPPEN

Wer von Euch 3 Töchter großzieht, sie sorgsam und sittlich erzieht, dem ist das Paradies gewiß. Hadith

Die Zeit vor Muhammad (s.a.) wird als die "Cahiliyat", d.h. als die "Zeit der Ignoranz", bezeichnet. Sie gilt als eine Periode extremer sozialer Mißstände, einer Gesellschaft geprägt von Stammes- und Klanszwistigkeiten, Blutfehden und Schutzlosigkeit der schwachen Randgruppen der Gesellschaft. Ferner bestanden Lebensformen des Matriarchats und des Patriarchats sowie verschiedene Mischformen nebeneinander (Farah, 1968).

Vor diesem historischen Kontext gesehen waren Muhammads (s.a.) Schutzmaßnahmen für die Schwachen soziale Reformen von unerhörtem Ausmaß. Besonders setzte er sich für die Rechte der Witwen, der Waisen, der Frauen, der Armen, der Kriegsgefangenen und der Sklaven ein. **(Bousquet, 1966, meinte leicht ironisch, eigentlich hätte der Prophet als "Champion of women's rights» in die Geschichte eingehen müssen.)**

Die Achtung vor den weiblichen Grundrechten war so grundlegend, daß einer der wichtigsten Juristen des klassischen Islams, Abu Hanifa, anordnete, in jeder Stadt eine Muslima als Richterin einzusetzen, und sie offiziell mit der Aufgabe zu betrauen, über die Achtung der Rechte der Frauen zu wachen (Pickthall, 1969).

Mißbräuche und Verfälschungen über die Stellung der Frauen und der Sklaven kamen zuerst unter der Abassidenherrschaft auf. Das luxushafte gesellschaftliche Treiben der damaligen Zeit in Bagdad ("1001 Nacht»), ein Produkt frisch konvertierter Muslime, brachte einen Zerfall der Sitten mit sich (Boisard, 1982).

In der gleichen Epoche genoß die Frau im islamischen Umajyaden Kalifat in Spanien Achtung und Freiheit (Boisard, 1982): Sie nahm voll und ganz am damaligen gesellschaftlichen und kulturellen Leben teil. Dr. Mann unterwarf sich der "Dame", um ihre Gunst zu erlangen. Es waren die islamischen Dichter, die über Spanien den Christen Europas die Achtung vor den Frauen und die ritterliche Liebe lehrten, die die Troubadouren singend bis in das Herz des Westens hineintrugen."

Im Islam hat auch die Ehe eine andere Bedeutung als im Abendland. Es ist eher ein rechtlicher Vertrag ("gegenseitige Versorgung, soziale Ordnung, Regelung der gottgewollten Sexualität), keinesfalls ein heiliger, endgültiger Bund" (Bousquet, 1966).

Zur Versorgung geschiedener und verwitweter Frauen wurde die Polygamie gestattet. So konnten diese alleinstehenden Frauen unter dem Schutz eines Ehemannes statt eines Verwandten stehen und wieder in die gesellschaftliche Ordnung eingegliedert werden. Sie genossen das Ansehen der legitimen Ehefrau. Die Tatsache, daß der Koran die Polygamie nach dem Desaster der Schlacht von Uhud (der größten Niederlage des Propheten, bei dem so viele Moslems getötet wurden) eingeführt hat, erhärtet diese Theorie" (Mernissi, 1987). Daß der Islam die Polygamie nicht als erstrebenswert per se ansieht, läßt sich m.E. aus folgenden Koranversen schließen:

"heiratet, was euch an Frauen gut ansteht, zwei, drei oder vier. Wenn ihr aber befürchtet, (so viele) nicht gerecht zu (be)handeln, dann (nur) eine, oder was ihr (an Sklavinnen) besitzt" (4/3).

"Und ihr werdet die Frauen, (die ihr zu gleicher Zeit als Ehefrauen habt) nicht (wirklich) gerecht behandeln können, mögt ihr noch so sehr darauf aus sein." (4/129)

Interessanterweise wird in westlichen Abhandlungen meist nur der erste dieser beiden, dasselbe Thema betreffenden, Verse dieser Sure zitiert. Zu den gesetzlich verankerten, von Muhammad (s.a.) eingeleiteten Reformen gehören u.a.:

a) Rechte für Frauen:

Recht auf: Unterhalt, erfüllte Sexualität, Gleichbehandlung unter den Ehefrauen, Stillgeld, Kindererziehungsgeld, persönliche Aussteuer, Erschwerung der Scheidung-. **"Scheidung ist ein schwerwiegendes Ereignis, durch das der Thron Allahs erschüttert wird" (Hadith)**, Alimentenzahlung im Fall der Scheidung, Scheidungsrecht, Gleichheit vor dem Gesetz, Recht auf persönliches Eigentum, Erbrecht (Frauen erben die Hälfte, da es Pflicht des Mannes ist, für Frauen zu sorgen, während die Frau Recht auf eine unabhängige Führung ihrer Güter hat), Recht, versorgt zu werden, Geburtenkontrolle auch ohne Einwilligung des Mannes, Abtreibungsrecht innerhalb von 16 Wochen oder später, falls

Leben der Mutter gefährdet, Strafe bei Ehebruch auch für den Mann, Weiterführung des eigenen Namens, Abschaffung der den Mann begünstigenden Lust oder Hingabe Heirat, Bestrebungen zur Abschaffung der weiblichen Beschneidung, etc.

b) Rechte für Sklaven:

Muhammad (s.a.) sagte: **"Die Sklaven sind Euresgleichen, die Allah Eurem Befehl anvertraut hat."** Bestrebungen zur Abschaffung der Sklaverei, erschwelter Zugang zur Sklaverei, Anreize oder Pflichten zur Freigabe, kein Tötungsrecht, kein ‚Ding‘ wie unter römischer Herrschaft, Verbot der Anrede Sklave, sondern "Bruder" oder "Kind". Obwohl Sklavinnen im Gegensatz zu freien Frauen nicht den Anspruch auf sexuelle Befriedigung haben, wird den Besitzern doch nahe gelegt, diese zu befriedigen und sie hiermit vor der Sünde der "Zina" zu bewahren.

c) Rechte für Kinder:

Ehelichkeitsregelung der Kinder zur Verminderung der Vaterlosen, Schutzlosen, Rechtlosen: als "eheliche Kinder" galten, je nach Rechtsschule, Kinder, die 6 Monate, 2 Jahre oder 4 Jahre nach Verkehr mit dem Ehemann geboren wurden (man könnte sich fragen, wer im frühen Islam die Rechte der Männer schützte ...), Geburtskontrolle als soziale Maßnahme falls "Quantität über Qualität bei der Aufzucht".

d) Rechte für die Armen:

Zekat, d.h. Armensteuer, ist Pflicht, kein Almosen, sondern Anrecht der Armen, ist Gabe von Gott für die Armen. (Muhammad (s.a.): "... **und gebt vom Besten**"). Arme schulden Dank nur Gott, der Hungerige hat das Recht, vom Tische des Reichen zu essen. Der Rahmen dieses Artikels gestattet keine ausführliche Diskussion der vielfältigen sozialen Reformen Muhammads (s.a.), so kann nur ein Einblick gegeben werden. (Für eine detaillierte Ausführung ist die Lektüre von Bousquet (1966), Mernissi (1987) und Boisard (1982) zu empfehlen).

VIII DAS BEISPIEL DES "EXEMPLARISCHEN MENSCHEN"

"Der ist der beste unter Euch, der seiner Frau am besten ist:" Hadith

Wie weiter oben aufgeführt, gilt das Leben Muhammads (s.a.) als exemplarisch. Insofern läßt die Art seines Umgangs mit Frauen auf die Intention hinter dem schließen, was sich heute in vielen islamischen Ländern als erstarrte Struktur zeigt.

Er selbst lebte den größten Teil seiner Jugend (vom 20. bis zum 40. Lebensjahr) in monogamer Ehe mit der um 15 Jahre älteren, angesehenen, selbständigen Handelsfrau Hatidscha, die übrigens um ihn angehalten hatte. Erst nach ihrem Tode ging er dann polygame Ehen ein, die teils aus politischen Bündniserwägungen geschlossen wurden, der Versorgung der Witwen gefallener Kameraden dienten oder auch Beispielfunktion für den Umgang mit Frauen hatten, die damals objekt-ähnlich zur Kriegsbeute zählten. Vielfach hielten Frauen um ihn an, mehrere Male wurde sogar er von Frauen verstoßen (Vgl. Mernissi, 1987; Morsy, 1989).

Ein bekannter Prophetenausspruch, der seine Hochachtung vor Frauen widerspiegelt, lautet: **"Lieb wurden mir gemacht von Eurer Welt drei Dinge: die Frauen, die Wohlgerüche und das Gebet als Augentrost"**.

Ibn al Arabi (13. Jh), einer der bekanntesten Theologen des Islam, interpretiert diesen Ausspruch vor allem im Sinne der Göttlichkeit der Frau: **"Was nun den tieferen Sinn des Wortes 'Wohlgeruch' und seine Stellung nach den Frauen betrifft, so ist dies darin begründet, daß die Frauen die Däfte des Erschaffens an sich tragen "... (Die Frau) ist eine nach Allahs Ebenbild erfolgte Schöpfung ... Die Anschauung Allahs in der Frau ist aber vollkommener und vollständiger (als die im Manne). Aus diesem Grunde liebte der Gesandte Allahs die Frauen, weil nämlich seine Gottesanschauung in ihnen am vollständigsten war. Denn niemals kann man Allah losgelöst von jeder sinnlichen Materie erschauen... Der (göttliche) Geist ist für den unerkennbar, der seiner Frau oder einem anderen Weibe nur insofern beiwohnt, als es sich um die bloße Sinnenlust handelt, ohne zu wissen, an was für einem Wesen (der vollkommensten irdischen Manifestation Allahs) er sich ergötzt. Wüßte er, an wem er sich ergötzt, er wäre denn ein vollkommener Mensch... Indem er in dem Wesen (Frau), in das er sich versenkt hat, Allah erschauet, denn tatsächlich verhält es sich ja gar nicht anders als eben so (S. 167 ffl).**

Auch die beidseitige Fürsorglichkeit in der Sexualität, - im Koran wie folgt ausgedrückt:

"Erlaubt ist Euch, in der Nacht des Fastens zu Euren Frauen einzugehen. Sie sind Euch ein Gewand, und Ihr seid Ihnen ein Gewand" (2/188)

-, wird von Muhammad (s.a.) ausführlichst dargelegt:

"Der Mann soll kosende Worte und Küsse vorausschicken gemäß dem Ausspruch des Hochgebenedeiten: Keiner komme mit seiner Frau zusammen, um sich an ihr zu vergreifen, vielmehr soll zwischen ihnen ein Bote sein.' Als man ihn fragte, was für einen Boten er meine, antwortete er: Küsse und Worte." Der Prophet hat versichert, es sei ein Ausdruck von Charakterschwäche, wenn ein Mann seiner Sklavin oder seiner Frau sich nähert und ihr beiwohnt, ohne ihr Zärtlichkeiten zu sagen und sie zu liebkosen, so daß er eher zum Orgasmus kommt als sie. (zit. nach Mernissi, 1987). Interessanterweise werden die von mir oben zitierten Koranverse und bekannten Prophetenaussprüche in der westlichen Literatur zur Stellung der Frau im Islam so gut wie nie erwähnt.

Seine spätere Lieblingsfrau, Aisha, "die Vielgeliebte", gilt als die einzige seiner Ehefrauen, die er als Jungfrau geheiratet hat. Sie war bekannt für ihre Intelligenz, Bildung, Schlagfertigkeit, Redegewandtheit und "Emanzipiertheit". U.a. kämpfte sie in Kriegen und Schlachten. Der Traditionalist Zubeir sagte über sie: " ich kenne niemanden, der in Theologie (der traditionelle Islam trennt in seinem Grundkonzept der absoluten Einheit allen Seins (Tawhid, Vahdet al Vujud) nicht zwischen Religion und Wissenschaft. Der Koran selbst empfiehlt naturwissenschaftliche Forschung ("**Die Zeichen liegen in der Natur**"), da hierdurch die zugrundeliegende Wahrheit (al Haqq, d.h. Gott) umso evidenter wird), Medizin und Dichtung solche Kenntnisse besitzt wie Aisha". Aisha zögerte nicht, Muhammad (s.a.) offen zu widersprechen, ebenso anderen Männern. Der Prophet sagte, auf sie zeigend, zu einer Gruppe von Männern: **"Zur Hälfte könnt ihr Euren Glauben bei der Roten dort lernen!"** (Sein Kosename für seine junge Frau war die kleine Rötliche"). Nach Muhammads (s.a.) Tod war Aisha in der Politik eine Figur ersten Ranges, **"Aisha, jene Frau, die ihresgleichen weder unter den Frauen noch unter den Männern ihres Jahrhunderts findet, und dies nach Aussagen ihrer eigenen Zeitgenossen"**, (Mernissi, 1989).

Auch Muhammads (s.a.) Frau Zeynep widersetzte sich ihm offen. Sie lehnte z.B. Fleisch ab, das er ihr sandte. Seine Reaktion: **"So gebt ihr die doppelte Menge»**, (die sie auch ablehnte), (Boisard, 1982). Noch heute sagt man in islamischen Ländern zu emanzipierten Frauen: "Du bist eine Aisha oder Zeynep".

Als eigentliche "Feministin des Islam" gilt jedoch seine Frau Umm Salama, **"der zur Frau gewordene Verstand"**. Der Prophet (s.a.) liebte die Diskussion mit ihr, die sie dazu nutzte, beständig die Stellung der Frau in der sich herausformenden neuen islamischen Gesellschaftsordnung zu präzisieren. Die Interventionen, die sie nach dem Tode des Propheten (s.a.) zu Regierungszeiten der ersten zwei Kalifen vornahm, dienten, bezeichnenderweise, dem Schutz der Rechte der Frauen. Sie nutzte den hohen Status, den sie als eine der "Mütter der Gläubigen" (Bezeichnung für die Frauen Muhammads (s.a.)) genoß, um den sich schon damals abzeichnenden Tendenzen entgegenzuwirken, Frauen am Zugang zu den Moscheen und der Pilgerfahrt zu hindern (Morsy, 1989).

IX DIE MUSLIMA ZU ZEITEN MUHAMMADS (S.a.) UND IN DER GESCHICHTE - IHR EINFLUSS AUF DIE RELIGION

"Das Streben nach Wissen ist eine heilige Pflicht für jeden Muslim, Mann und Frau." Hadith

Weiterhin wird die Stellung der Frau im Islam aus dem Studium der Frauen in der islamischen Geschichte und zu Lebzeiten Muhammads (s.a.) erkennbar. (Der Rahmen dieses Artikels gestattet nur einen kurzen Überblick. Für eine detaillierte Analyse s. jedoch Krause, 1988; Morsy, 1989).

Obwohl es in der arabischen und in anderen Sprachen des islamischen Kulturbereichs eine Fülle von Literatur über die Muslima gibt (z.B. aus neuerer Zeit ein 5-bändiges Lexikon wichtiger Frauenpersönlichkeiten, 1977), ist außer einigen Ansätzen im deutschsprachigen Raum so gut wie keine Literatur zu diesem Thema zu finden. Dies wird auf die "Androzentriertheit der Wissenschaft" zurückgeführt, deren "Experten" zu dieser Thematik meist Sprachwissenschaftler, selten Soziologen, Psychologen oder Theologen sind (Krause, 1988).

Frauen spielten jedoch zu allen Zeiten wichtige Rollen im öffentlichen Leben als Gelehrte, Wissenschaftlerinnen, Philosophinnen etc. Bevor sich die rigorosere Geschlechtertrennung entwickelte, gab es auf dem Gebiet der Wissenschaft regen Austausch und Zusammenarbeit von Mann und Frau. Es war auch durchaus üblich, daß Ehepartner ihre intellektuellen Interessen miteinander teilten. Bedeutende Wissenschaftlerinnen, die öffentlich lehrten, gab es nachweislich bis ins 19. Jahrhundert (Krause, 1988).

Frauen zu Zeiten des Propheten beteten gemeinsam mit Männern, nahmen an Schlachten teil, (sowohl im Kampf als auch zur Pflege der Verwundeten, in der Versorgung und bei Verhandlungen. Salama, eine Ehefrau des Propheten, spielte z.B. eine wichtige Rolle beim Vertragsabschluß von Hudaibiya), und waren anerkannte Expertinnen in Rechtsfragen. Zeyneb, Enkelin von Muhammad (s.a.), hatte den Beinamen: **"Stellvertreterin des Imam"** und galt als Autorität in Rechtsfragen. Sie war bei der Tragödie von Kərbela dabei, wurde gefangen genommen und hielt vor dem Gouverneur von Kufa eine bis heute überlieferte Rede, in der sie ihm sein grausames Verhalten vorwarf. In einer weiteren Rede vor dem Herrscher selbst gelang es ihr, die öffentliche Meinung soweit für sich zu gewinnen, daß Yazid (Umayyadenkalif) sich schließlich gezwungen sah, die Gefangenen freizulassen.

Eine Frau des Propheten, Hafsa, hatte nach dessen Tod das Manuskript des Qur'an, nach dem bis heute alle Exemplare gedruckt werden, in ihrer Obhut (Krause, 1988).

Das öffentliche Wirken muslimischer Frauen zu Zeiten des Propheten (s.a.) ist jedoch nur eine Facette einer weitaus größeren Wirklichkeit: sie spielten eine maßgebliche Rolle bei der Ausformung der islamischen Lebensweise. Teils wurden Offenbarungen der Suren und Verse des Qur'an aufgrund von Geschehnissen mit und um die Ehefrauen des Propheten (s.a.) empfangen, immer wurden Offenbarungen in der Interaktion mit (Ehe-) Frauen vorgelebt und damit exemplarisch verdeutlicht. Einige Offenbarungen richten sich sogar explizit an die Frauen des Propheten (s.a.) und damit - in Vorbildfunktion - an alle Frauen, deren "Mütter" diese ja sind (z.B. 33/31-35).

z.B. Aishas berühmt-berüchtigte Angelegenheit des Halsbands». Die sie rehabilitierende Offenbarung (24/14) wurde zur Grundlage juristischer Entscheidungen in Bezug auf die Notwendigkeit von unwiderlegbaren, vertrauenswürdigen Zeugenaussagen. Ebenso 33/5-6, die im Zusammenhang mit Muhammads (s.a.) Eheschließung mit Zeyneb, der geschiedenen Frau seines Adoptivsohns, offenbart worden war. Hieraus wurden die juristischen Richtlinien für Adoptionen abgeleitet (Morsy, 1989).

Das feminine Element ist im Islam auf schöpferischer sowie weltlicher Ebene von grundlegender Bedeutung:

Erstere Dimension zeigt sich beispielsweise aufgrund etymologischer Überlegungen aus frühislamischer Zeit (Interessant ist hier ein anderer - diesmal abendländischer - etymologischer Zusammenhang: **"Hyster"** - der Mutterleib und "Hysterie"), die sich durch die Sunna (d.h. Überlieferung, Lebensführung) des Propheten (s.a.) belegen lassen: das den Islam charakterisierende Prinzip der Barmherzigkeit **"rahma"** und das Wort für Mutterleib, Verwandtschaft **"rahim"** sind beide von der gleichen Wurzel **"r-h-m"** abgeleitet. Hierzu führt der bis heute anerkannte Gelehrte und Koranexeget ar-Ragib al-Isfahani (gest. 1100, zit. nach Falaturi, 1992) eine Aussage des Propheten (s.a.) an:

"Als Gott rahim, den Mutterleib, schuf, sagte er zu ihm: ich bin ar-Rahman (der Barmherzige), und du bist rahim. ich habe deinen Namen von meinem Namen abgeleitet, und wer sich um dich kümmert, um den werde auch ich mich kümmern, und wer dich vernachlässigt, wird von mir vernachlässigt." -

Falaturi (1992) weist darauf hin, daß dies der Frau/Mutter (Es ist eines der weitverbreiteten Fehltritte, daß der Islam Frauen - wenn überhaupt - nur in der Rolle der Mutter anerkennt. Viele der bekanntesten Frauen der islamischen Geschichte waren kinderlos. Dies war auch bei Aisha, "der Vielgeliebten», der Fall. In frühester Jugend kinderlos verwitwet blieb sie für den Rest ihres langen Lebens unverheiratet und zeichnete sich fortan durch ihr politisches Engagement aus - welches keineswegs nur Debatten sondern sogar das Führen von Schlachten mitbeinhaltete. Sie war, selbst nach heutigem Maßstab, nicht nur eine emanzipierte», ausgesprochen couragierte Frau, sondern eine herausragende Persönlichkeit - ohne den Rückhalt eines Ehemannes oder der traditionellen Absicherung als Mutter) eine Sonderstellung einräumt-.

Von daher ist es verständlich, wenn sich die Verfechter der islamischen Rechte der Frauen, bzw. die Verteidiger der Frauenrechte den Männern gegenüber, auf diesen sprachlichen Zusammenhang zwischen den Namen Gottes, Rahman und Rahim und der rahim als Bezeichnung des Mutterleibes, als Urstätte des menschlichen Lebens, beziehen. Sie sehen darin eine gewisse existentielle **Vorrangigkeit** (Vgl. auch Ibn Arabis Ausführungen (weiter

oben) zu der Sonderstellung der Frau in der Schöpfung.) der Frauen gegenüber den Männern, wie auch deren stärkere Verbundenheit mit einigen der wichtigsten Eigenschaften Gottes, nämlich Güte, Barmherzigkeit und Wohltätigkeit (Hervorhebungen im Original).

Bezeichnend ist auch, daß der Koran in dem bekannten "Vers der Wahl" (33/29-30) den islamischen Grundsatz absolut freier Entscheidung und Selbstverantwortlichkeit in religiösen Angelegenheiten gerade am Beispiel der Frauen verdeutlicht und sie somit explizit vor den zu der Zeit der "*Cahiliyat*" üblichen Unterdrückungen schützt: . (Wieder sei daran erinnert, daß der Islam als nicht- laizistisches System "religiöse Angelegenheiten" nicht als eine separate Kategorie sondern als allen anderen Bereichen zugrunde liegend und als diese durchdringend versteht: Das ganze Leben ist mit Religion durchtränkt, und wie es keine Trennung zwischen staatlicher und religiöser Instanz gibt, so gibt es im Grunde auch keine profanen Handlungen - Jedes Werk soll "im Namen Gottes" anfangen und in Verantwortung vor Gott ausgeführt werden» (Schimmel, 1982).

"O Prophet! Sprich zu deinen Frauen:, Wenn ihr das Leben in dieser Welt begehrt und seinen Schmuck, so kommt, ich will euch eine Gabe reichen und euch dann entlassen auf geziemende Weise. Doch wenn ihr Allah begehrt und Seinen Gesandten und die Wohnstatt im Jenseits, dann, fürwahr, hat Allah für die unter euch, die Gutes tun, einen herrlichen Lohn bereitet"

Die "weltliche Dimension" der weiblichen Präsenz drückt sich u.a. durch die bei der Zusammenstellung der Hadith angewandte Methodik aus. Diese außerkoranischen Aussprüche des Propheten (s.a.) sind von gar nicht zu überschätzender Wichtigkeit für die gelebte Religion des Islam. Wie schon weiter oben ausgeführt, werden die Offenbarungen erst verständlich durch deren lebendige Verkörperung, d.h., durch die tatsächliche Lebensführung des "exemplarischen Menschen", Muhammad (s.a.). Bei der Zusammenstellung dieser Hadith Sammlungen wurde entsprechend sorgfältig vorgegangen. (Die Bemühungen schon zur Frühzeit des Islam, authentische Überlieferungen von nicht-authentischen zu unterscheiden sind zugleich ein Beispiel für das rigoros-wissenschaftliche Vorgehen, welches - einmalig für die damalige Zeit - die arabisch- islamische Kultur eine Blütezeit erleben ließ, die sich wissenschaftlich und kulturell auch heute noch im Abendland auswirkt.)

Ausschlaggebend war u.a. die Vertrauenswürdigkeit der Person, die einen solchen Prophetenausspruch erinnerte. Hier haben die Muhammad (s.a.) so nahe stehenden Frauen, insbesondere die "Intellektuellen", Aisha und Umm Salama, wieder eine Vorrangstellung. Wenn beide identische Aussagen machten, galt dies geradezu als Garant der Authentizität. Diese Beratungen der Gemeinde mit den Frauen des Propheten (s.a.) gelten als der Ursprung der für den Islam so wichtigen Praktiken des Ijtihad, d.h. der freien Forschung in Koran und Tradition zum Zweck der Rechtsfindung und der Ijma, d.h. dem Konsens der Gemeinde bzw. der Rechtsgelehrten (Morsy, 1989).

Ferner war Aisha, also eine Frau, auch das einzige menschliche Wesen außer dem Propheten (s.a.), in dessen Gegenwart göttliche Offenbarungen stattfanden: ("**Als er und ich unter einer Decke lagen**", zit. nach Morsy, 1989) (Ihre Wohnräume hatten einen direkten Zugang zur Moschee. Der Prophet (s.a.) überquerte ständig die Schwelle ihres Schlafgemachs, um sich an den Ort des Gebets zu begeben und es scheint, daß das weibliche Element niemals die geringste Barriere zwischen dem Mann und seiner Beziehung zu Gott darstellte", (Morsy, 1989).

Insofern spielte sie nach seinem Tod eine Hauptrolle bei der so wichtigen Festlegung der zeitlichen und situativen Kontexte verschiedener qur'anischer Offenbarungen. ihr Beitrag zum Islam als Religionswissenschaft ist so entscheidend, daß der Gelehrte des 14. Jahrhunderts, Zarkachi, ein ganzes Buch darüber verfaßte: *"Al-Iiraad fima as- stadrakathu Aicha'ani as Sahaba"* (Mernissi, 1989).

X DIE MUSLIMA HEUTE

"Die westliche Frau hat um ihre Rechte kämpfen müssen. Die Muslima hat diese Rechte schon immer gehabt. Sie muß dafür kämpfen, daß diese auch zum Einsatz kommen." Anonym

Die Realitäten islamischer Länder zeigen zumeist eine große Diskrepanz zwischen Ideologie und Praxis. (Die Diskrepanz zwischen Ideologie und Praxis ist einallgemein verbreitetes Phänomen und insofern nicht spezifisch islamisch. Dennoch gehen aufgrund dieser Diskrepanz viele Muslime davon aus, daß es heute kein islamisches Land» gibt, da in keinem Land tatsächlich konsequent nach islamischen Grundsätzen gelebt wird.) Wo sind die Nachfolgerinnen der vielen beispielhaften Frauengestalten, die öffentlich im vollen Licht der Geschichte wirkten und deren Leistungen von ihren - oft männlichen - Zeitgenossen metikulös aufgezeichnet worden sind? Teils da, wo sie, zumindest aus westlicher Sicht, keiner vermutet: in den sogenannten "fundamentalistischen" Bewegungen. fundamentalistisch jedoch im Sinne einer Rückkehr zu den Fundamenten des Islam, d.h. zu den ihnen durch Qur'ran und Sunna zugestandenen Rechten.

Die tatkräftigen "Aishas und Zeynebs" von heute begehen keineswegs eine nostalgische Flucht in die Vergangenheit, sondern bemühen sich um eine Veränderung der Gegenwart durch das Wissen über die Vergangenheit für die Gestaltung der Zukunft. Es geht bei dem neuen Herangehen an die Quellen, wie Hofmann (1992) so treffend formuliert, **"keineswegs um eine Anpassung des Qur'ans an den Zeitgeist, sondern umgekehrt um die Wiedergewinnung der von ihm gewährten Flexibilität zur Lösung aktueller Probleme."**

Es scheint verständlich, daß sich Muslimas heute im Sinne der ihnen traditionell zustehenden absoluten Eigenverantwortlichkeit des Handelns und dem Grundsatz, daß in der Religion kein Zwang herrschen, gegen einen "Verhüllungszwang" wehren.

"Und hätte dein Herr Seinen Willen erzwungen, wahrlich, alle, die auf der Erde sind, würden geglaubt haben insgesamt. Willst du also die Menschen dazu zwingen, daß sie Gläubige werden?" (10/100)

Auf Unglauben und Abwehr stößt im Westen jedoch die Tatsache, daß es ebenso Muslimas gibt, die im Sinne ihrer Emanzipation um das Recht sich zu verhüllen kämpfen, Frauen, die nicht hinnehmen wollen, daß ihnen beispielsweise die Türkei - und das im Namen einer laizistischen Demokratie - den Zugang zu den Hochschulen verweigert sofern sie Kopftuch tragen ("Türban Kavgasi"), (vgl. auch die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an traditionell gekleideten Türkinnen in der BRD, Özelsel, 1986). (" Eine Verschleierung" im Sinne eines Gesichtsschleiers ist selbst aus orthodox-islamischer Sicht nicht erforderlich. Hierbei handelt es sich um regionale Praktiken, die teils noch auf vorislamische Bräuche zurückgehen. in der Türkei beispielsweise sind Kopftücher verschiedener Größen und Bindungsarten die üblichste Form, Koranvers 33/60 zu entsprechen:

"O Prophet! Sprich zu deinen Frauen und deinen Töchtern und zu den Frauen der Gläubigen, sie sollen ihre Tücher tief über sich ziehen. Das ist besser, damit sie erkannt und nicht belästigt werden. Und Allah ist allverzeihend, barmherzig."

Die in den westlichen Medien hauptsächlich zur Sprache kommenden- und hierdurch unser Bild färbenden - Muslimas sind Frauen aus islamischen Ursprungsländern, die für sich jedoch eine westlich-abendländische Lebensweise gewählt haben. Ihre von den Massenmedien verbreiteten persönlichen Gründe für diese Wahl weisen sie dann hierzulande als "intelligente, emanzipierte" Frauen aus, die sich von den "rückständigen" Annahmen ihrer Herkunftsländer befreit haben. (Bekannte Beispiele für solche "ExpertInnen", die besonders gern herangezogen werden, wenn die "Entwicklungsfähigkeit des Islam und die Notwendigkeit, ihn zu modernisieren» diskutiert werden sind laut Pinn/Wehner (1992) Fatima Mernissi 15 und Bassam Tibi. (Man beachte Mernissis (1989)Definition, die sie weitest vom Selbstverständnis praktizierender Muslime entfernt: "Es ist an der Zeit, zu definieren, was ich unter *"wir Muslime"* verstehe. Das "Wir" bezieht sich nicht auf den Islam als einer individuellen Wahl einer persönlichen Entscheidung. Ich definiere die Tatsache Muslim zu sein, als Zugehörigkeit zu einem theokratischen Staat. Was der einzelne denkt, spielt in dieser Definition eine zweitrangige Rolle.)

Pinn et. al. (1992) weisen in einem Übersichtsartikel zum Bild der islamischen Frau in den westlichen Medien auf viele der Mechanismen hin, die uns den Blick auf die emanzipierten Frauen verstellen, die ihre Emanzipation nicht in einer Übernahme westlicher Wertvorstellungen sondern in einer Bereinigung der Interpretation qur'anischer Prinzipien sehen. Aber auch in den sich um ein westliches Image bemühenden Medien islamischer Länder geschieht ähnliches. Eine Referentin hatte im Mai 1992 ihren Vortrag auf einem wissenschaftlichen Kongress an einer türkischen Universität mit Kopftuch gehalten. Sie saß später in der ersten Reihe, nur wenige Plätze von dem Ehrengast, Rauf Denktas, entfernt. Das berichtstattende Fernseheteam filmte den zyprischen Präsidenten wiederholt. Den abends die so entstandene TV-Reportage gemeinsam betrachtenden Kongressteilnehmern fiel die als einzige traditionell gekleidete Referentin durch Abwesenheit auf: die Kameras blendeten jeweils aus, wenn sie ins Gesichtsfeld gekommen wäre. Eine kopftuchtragende Wissenschaftlerin entspricht nicht dem Bild, das man hinsichtlich des "Türban Kavgasis" der Öffentlichkeit zeigen möchte.

Aber nicht nur die Massenmedien färben unsere Realitätswahrnehmung. Wissenschaft ist - aus gutem Grund - konservativ. Insofern haben Artikel, die über unerwartete (unerwünschte?) Untersuchungsergebnisse berichten, eine geringere Chance, in den renomrierteren, -und d.h. auch konservativeren - Journalen abgedruckt zu werden, Das führt dazu, daß auch die Wissenschaft keineswegs so neutral ist wie wir es gerne hätten. Auch hier herrscht die Tendenz, das schon Vertraute, Erwartete, erneut zu bestätigen. Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt setzen sich nicht nur in islamischen Ländern sondern zunehmend auch in Deutschland Muslimas für ihr Recht ein, ihre Religion so traditionell zu praktizieren, wie sie sie selbst verstehen. Für sie geht es um soviel mehr als um die in der Öffentlichkeit überstrapazierte "Schleierfrage". Wie schon ihre Vorgängerinnen zur Frühzeit des Islams beschränken auch sie sich keineswegs auf Frauen- und Kinderfragen, sondern erachten das gesamte Spektrum des Weltgeschehens als ihr (Mit)Anliegen.

Bezeichnend ist beispielsweise die Selbstdarstellung der DIF, d.h. der Interessengemeinschaft Deutschsprachiger Islamischer Frauen. Sie beginnt mit einer Beschreibung des Betätigungsfelds, in der Aktivitäten wie soziales Engagement, interreligiöser Dialog und wissenschaftlich betriebene islamische Frauenforschung in einen

erweiterten Rahmen gestellt werden: globale Probleme wie Kriege mit einhergehender Flüchtlingswelle, die Beziehungen von Industrienationen und Drittweltländern, die Verschuldung der Drittweltländer, das Nord-Süd Gefälle, die Auswirkungen multinationaler Unternehmen, neue Feindbilder, Ausländergesetze und Rassismus sollen einen konkreten islamischen Beitrag erfahren.

"Die Muslime müssen mehr als bisher unter Wahrung ihrer islamischen Identität Angebote zum gemeinsamen Handeln sowohl annehmen als auch vorstellen. - Die DIF hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen institutionellen Rahmen zu schaffen, in dem diese Ziele angegangen werden können." (Für die aktuelle Information zur DIF danke ich Frau Amina Erbakan.)

Im Sinne des nationen- übergreifenden Prinzips der "Umma" (islamische Gemeinschaft) werden auch Verbindungen zu anderen Frauenorganisationen - islamischen sowie nicht-islamischen - im In- und Ausland angestrebt. Hier gewinnen die Organisationen in den afrikanischen Ländern zunehmend an Bedeutung und gelten, wie z.B. die in Nigeria, als hervorragend. Auch die Frauen der "Black Moslems" Amerikas haben erstaunliche Erfolge zu verzeichnen: mehr als jeder anderen, ähnlich betroffenen Gruppe in den USA ist es ihnen gelungen, den circulus viciosus von "Armut - Teenage Schwangerschaften - verstärkter Armut" zu durchbrechen.

XI FAZIT

"Die deutschen Frauen tun mir leid. Entweder werden sie von ihren Männern offen als Lustobjekte dargestellt, um 'Frau' sein zu können, oder sie glauben, sich wie Männer kleiden zu müssen, um im Beruf etwas zu gelten. Sie sind zerrissen, nie können sie einfach SEIN was sie von Natur aus sind."

Irakische Studentin in der BRD

Das Beispiel der Frauen aus der Frühzeit des Islam ist, laut Morsy (1989) keineswegs nur ein Echo, das aus längstvergangener Zeit zu uns kommt, sondern, ganz im Gegenteil, eine äußerst aktuelle Botschaft.

"Diese Frauen, 'die Mütter der Gläubigen', erinnern sie uns nicht daran, daß eine progressive und gerechte Gesellschaft sich dafür einsetzt, daß die Frauen, in ihrer Würde bestätigt, den Platz einnehmen können, den ihre Religion (das Gesetz) ihnen zugesteht?"

Aus islamischer Sicht müßte dieses Bemühen jedoch nicht notwendigerweise von Frauen alleine geleistet werden: als "Zwillingsgeschöpfe Gottes" sind die Geschlechter schließlich in gegenseitiger, liebevoller Ergänzung aufeinander angewiesen. Mann und Frau sind kein Ausdruck einer nebeneinander bestehenden Dualität, sondern sich gegenseitig definierende Polaritäten eines Kontinuums. Eine islamische Lebensweise - erklärtes Ziel aller praktizierenden Muslime - ist auch Männern nur in einem System möglich, daß insgesamt islamisch ist und daher den Frauen ihre (aus dieser Sicht gottgegebenen) Rechte zugesteht und schützt. Welche Form die sog. "Re-Islamisierungs"-Bewegung von heute den islamischen Ländern morgen geben wird, hängt zu einem nicht unerheblichen Teil von der Frauenfrage ab - und das auf jedem Sektor. Keine Nation kann es sich auf Dauer leisten, die Hälfte des eigenen Potentials zu verschenken. Nur die Länder, die das vom Propheten (s.a.) vorgelebte kommunikative Miteinander einer "Gleichheit in der Ungleichheit" verwirklichen, können im Sinne von Qur'an und Sunna auch wahrhaft islamisch sein.

Trotz dieser theoretisch gesehen gemeinsamen Aufgabe werden in der Praxis wohl die Frauen die Hauptarbeit zu leisten haben. Hierzu gibt es Analoga aus den Bürgerrechtsbewegungen der hispanischen Minoritäten Nordamerikas: Hier liegt die große humanistische und geschichtliche Aufgabe der Unterdrückten: **"die Befreiung ihrer selbst und die ihrer Unterdrücker. Diejenigen, die aufgrund ihrer Machtposition unterdrücken, ausbeuten und verletzen, haben eben dieser Macht wegen nicht die Kraft, weder die Unterdrückten noch sich selbst aus dieser Lage zu befreien. Einzig die Kraft, die aus der Hilflosigkeit der Rechtlosen wiedergeboren wird, wird stark genug sein, beide zu befreien"** (Freire, 1975).

Diese Aussage steht in vollem Einklang mit der islamischen Grundprämisse der gegenseitigen Abhängigkeit und der Notwendigkeit systemischer Ergänzung.

Hier könnten Brücken geschlagen werden zwischen so ungewöhnlichen Weggenossen wie Feministinnen, "fundamentalistischen" Muslimas und Frauen aus islamischen Ursprungsländern, die sich westlich orientieren möchten. Sind sich doch alle einig in der Forderung nach Selbstverfügung und Entscheidungsfreiheit. Gerade von Menschen, die um ihre persönliche Selbstbestimmtheit kämpfen, sollte zu erwarten sein, die aufgrund von unterschiedlichen Weltbildern notwendigerweise auch unterschiedlichen konkreten Inhalte solch einer Selbstverfügung akzeptieren zu können:

"Die Meinungsverschiedenheit in meiner Gemeinde ist ein Zeichen göttlicher Barmherzigkeit" (Hadith).

Sicherlich können Lösungen für einen auf Gleichwertigkeit basierenden Umgang unter den Geschlechtern, die unterschiedliche Menschenbilder respektieren, nicht kurzfristig gefunden werden. Dennoch kann ein essentieller erster Schritt im Dialog von Orient und Okzident bestehen. Unterschiedliche Sichtweisen des Menschen im Morgen- und Abendland haben auch unterschiedliche Aspekte des gesamt-menschlichen Potentials gefördert. Vielleicht kann eine Gegenüberstellung dieser Perspektiven neue Richtungen für alle Beteiligten aufzeigen. Es könnte dann gemeinsam untersucht werden, wie die effektiv bestehenden Benachteiligungen von Frauen - keineswegs nur in islamischen Ländern - ausgeglichen werden könnten.

Ein Dialog kann aber nur stattfinden, wenn alle Gesprächspartner sich ohne defensive Abwehrhaltung auf das Thema einlassen können. Ich glaube, daß schon dieser Einblicksartikel zeigt, daß die Mißstände des Frauendaseins, die in islamischen Ländern herrschen, nicht auf der Religion beruhen;

Muhammad (s.a.) war ein leidenschaftlicher Vertreter der Rechte der Frauen, und die andersartige morgenländische Sicht der Natur des Menschen führt konsequenterweise auch zu andersartigen Formen des Miteinanders.

Erst wenn diese Prämissen (d.h., der Islam als zwar "andersartig" aber keineswegs prinzipiell als die Frauen unterdrücken wollend) als Basis akzeptiert werden können, also aus islamischer Sicht nicht mehr die leidige Notwendigkeit bestünde, zunächst den Glauben per se zu verteidigen, können sich m.E. auch östlich/westlich kooperative Möglichkeiten für die notwendigen Dialoge, soziologischen Analysen und Aktivitäten erschließen.

"Wir alle suchen den Gipfel des heiligen Berges, aber wäre unser Weg nicht kürzer, wenn wir die Vergangenheit für eine Karte und nicht für einen Führer hielten?" Khalil Gibran

Literaturangaben

- Abd al-Qadir as-Sufi: Der Pfad der Liebe, München 1986
- Al Ghazzali, Neubelebung der Religionswissenschaft, Band 2: Von der Ehe, Halle 1917
- Boisard; M.: Der Humanismus des Islam, Kaltbrunn 1982
- Bousquet, G., L'Ethique Sexuelle de l'Islam, Paris 1966
- Falaturi, A.: Der Islam - Religion der rahma, der Barmherzigkeit, impressum, IWA, Köln 1992
- Farah, C.: Islam: Beliefs and Observances, Barrons's Educational Series, Woodbury, New York 1968
- Freire, P.: Pedagogia del Oprimido, Ed. Siglo XXI, Mexico 1975
- Gibran, Kh.: Worte wie die Morgenröte, Freiburg 1988
- Hofmann, M.: Der Islam als Alternative, München 1992
- Ibn al Arabi, Die Weisheit der Propheten (Fusus al Hikam), Graz 1986
- Koran: Der heilige Qur'an, Ahmadiyya Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland 1985
- Krause, H.: Frauen in der islamischen Geschichte, al Fadschr., "die Morgendämmerung», islamisches Zentrum Hamburg, 32 u. 33, 1988
- Mernissi, F.: Geschlecht, Ideologie, Islam, München 1987
- Mernissi, F.: Der politische Harem, Frankfurt 1989
- Morsy, M.: Les Femmes du Prophete, Paris 1989
- Özelsel, M.: Koranschulen und Ethnische Kleidung - Untersuchung der Einstellungen der in der BRD lebenden Türken zu ihren kulturell/religiösen Traditionen, in: Die Brücke, 34, 1986
- Ozelsel, M.: Gesundheit und Migration: Eine psychologisch- empirische Untersuchung an Deutschen sowie an Türken in Deutschland und in der Türkei, Wissenschaftliche Reihe, Band 19, München 1990
- Pickthall, Muhammad: The Cultural Side of Islam, Lahore 1969
- Pinn, L/Wehner, M.: Haremsdame oder Kopftuchtürkin", Das Bild der islamischen Frauen in den westlichen Medien, in: Islam im Abendland, Sonderband 1, Die Brücke, Saarbrücken 1992
- Rumi, Hz, Mevlana Celalettin: Fihi ma Fihi, 13. jhdt.; Deutsch: Von Allem und Einem, München 1988
- Schiffauer, W.: Die Gewalt der Ehre, Frankfurt 1983
- Schimmel, A.: Der Islam, in: Goldammer, K. (Hg.): Die Religionen der Menschheit, Stuttgart 1982